Kaum vorstellbar, aber dieser knapp 30 qm große Raum beherbergte über fünf Jahre das alte »SSStudio« - es gab noch nicht einmal einen getrennten Regie- und Aufnahmeraum!

Bald im eigenen Studio?

Teil1: Fünf Gründe dafür, fünf dagegen

Von Christian Boche

Das eigene Tonstudio ist ein Traum, den sich viele musik- und technikbegeisterte Menschen einmal im Leben erfüllen möchten. Die Erfüllung dieses Traums ist durchaus in erreichbare Nähe gerückt. Schließlich sind die Zeiten, in denen Techniker -- mit Diplomen und blütenweißen Arbeitskitteln bewaffnet -- unter nüchternem Neonlicht Equalizer zum »Entzerren« der Raumakustik verwendet haben, längst vorüber.

Der künstlerische Anspruch drängt die Technik im Tonstudioalltag immer weiter in den Hintergrund. Erlaubt ist, was gefällt. So überrascht es denn nicht weiter, dass heutzutage viele Tonstudiobesitzer keine oder nur eine sehr rudimentäre Ausbildung im Sinne eines Toningenieurs oder Tonmeisters vorweisen können. Vielmehr kristallisiert sich der Trend heraus, dass die Grenzen zwischen Tontechniker und Musiker immer weiter verwischen. Nicht wenige erfolgreiche Dancefloor-Titel sind in so genannten »Bedroom Studios« aufgenommen und gemischt worden. Als letztendlicher Katalysator für diese Entwicklung gilt die »digitale Revolution«, die es theoretisch jedem ermöglicht, mit einem PC und überschaubarer Hardware auf gehobenem Niveau Musik zu produzieren.

Zweifelsohne ist ein eigenes Tonstudio eine erhabene Sache. Es gibt auch Leute, die im Zusammenhang von Bildern der mit Technik voll gestopften Räume von einer »technoiden Erotik« eines Tonstudios sprechen. Doch wie bei allen faszinierenden Dingen sieht man oftmals zunächst nur die positiven Dinge und vergisst darüber schnell, dass der Bau eines (semi-)professionellen Studios nicht selten mit einschneidenden Veränderungen der eigenen Lebensumstände einher geht.

Fünf Gründe, ein eigenes Tonstudio zu bauen

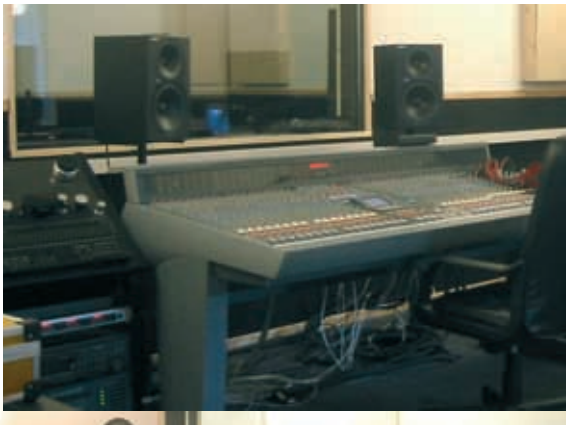
Aus betriebswirtschaftlicher Sicht macht es zunächst kaum einen Unterschied, ob ich eine Bäckerei oder ein Tonstudio eröffne. Doch diese nüchterne Betrachtung findet man selten in der Riege der Tonstudiobesitzer. Das Gegenteil ist wohl eher die Regel, denn oftmals geht es um die Erfüllung eines Lebenstraums. Die Vorstellung, sowohl künstlerisch als auch finanziell unabhängig arbeiten zu können, ist einfach verlockend. Im Idealfall arbeitet man in einem kreativen Beruf, der nur selten durch Routine bestimmt wird. Jeder Tag bringt neuen Input, jeden Tag lernt man dazu. Man begegnet interessanten Menschen und hält am Ende einer Produktion ein greifbares Resultat in Form einer CD/DVD in den Händen. Dazu kommen alle Freiheiten der Selbstständigkeit. In der Regel bestimmt man seinen Tagesablauf und das Tagesgeschäft im Tonstudio nahezu frei. Sicher gibt es Studios, in denen vor 12:00 Uhr Mittags keiner zur Arbeit erscheint. Dafür sitzt man jedoch häufig auch bis Mitternacht an den Reglern, aber so lange das alles selbst bestimmt ist, bleibt es eine angenehme Arbeitswelt.

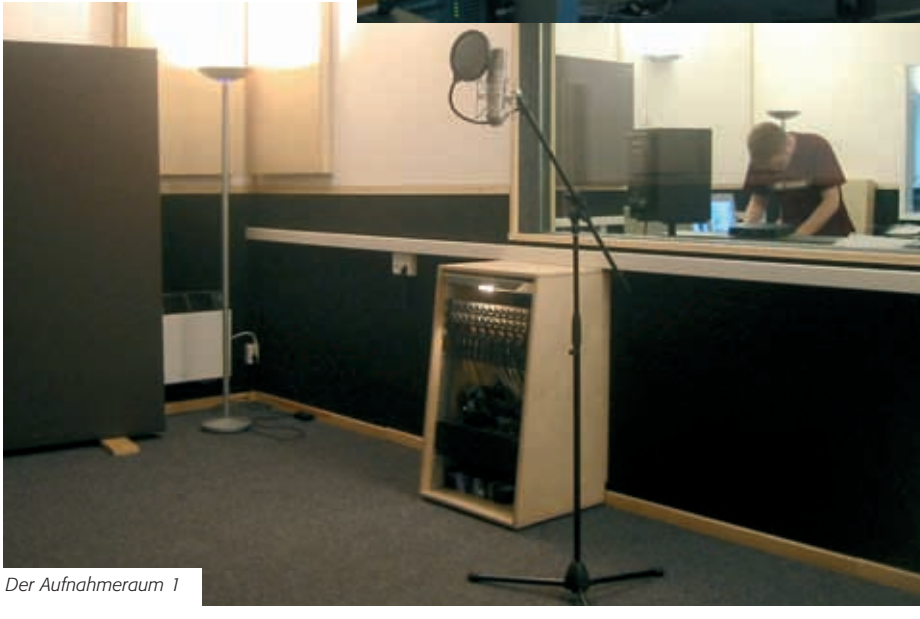
Neben der beruflichen Selbstständigkeit gibt es auch andere Gründe für den Bau eines eigenen Tonstudios. Nicht wenige Musiker fühlen sich in »Fremdstudios« nicht sonderlich wohl, oder benötigen sehr viel Zeit, um an ihren Ideen arbeiten zu können. Für diejenigen kann das eigene Studio die perfekte Lösung sein. Ob daraus direkt ein Multimillionen-Projekt wie Peter Gabriels »Real World Studios« werden muss, ist eine andere Frage. Mit dem heutigen Stand der Technik ist es möglich, mit den anfallenden Produktionskosten für ein, zwei Alben gleich ein eigenes Tonstudio zu eröffnen. Das bietet die Freiheit, an Ideen arbeiten zu können, wenn man sich in einer kreativen Phase befindet und nicht dann, wenn das bevorzugte Studio gerade freie Termine bietet. Die Freiheit, einen bereits aufgenommen Song wieder zu löschen und nochmals von vorne beginnen zu können, gestaltet sich mit einem eigenen Studio leichter. Doch Vorsicht! Oft liegt dann der Gedanke nah, dass Studio in »kreativen Pausen« an andere Künstler zu vermieten. Und schon sitzt man als kleiner Studiobesitzer zusammen mit dem Weltstar Peter Gabriel im gleichen Boot. Da seine »Real World Studios« einen hervorragenden Ruf genießen, sind die Studios oft mit Fremdproduktionen ausgebucht, und Herr Gabriel muss selbst wieder auf andere Aufnahmemöglichkeiten ausweichen. Absurd, aber ein bekanntes Phänomen der Tonstudiowelt. Mir selbst ist es auf »Kreisliga-Niveau« ähnlich ergangen. Vor über zehn Jahren kaufte ich die erste 16-Spur-Maschine, um damit eigene Projekte aufzunehmen. Bis dato habe ich genau einen Song für mich selbst aufgenommen! Auch das ist das Schicksal eines Studiobesitzers. Was uns direkt zu den Nachteilen führt, die mit einem Studiobau einhergehen können.

Fünf Gründe, kein eigenes Tonstudio zu bauen

Die Hauptproblematik bei der Eröffnung eines Tonstudios ist wieder einmal betriebswirtschaftlicher Natur: das Kapital. Ich möchte nicht vorgreifen, aber je nach angestrebtem Level ist der Bau eines Studios eine teure Angelegenheit. Ohne Startkapital wird es nicht gehen. Es gibt eine grobe(!) Faustregel: Der Bau des Studios wird mindestens so teuer wie das tontechnische Equipment, das in selbigem steht. Es ist also nicht damit getan, sich Aufnahmegeräte, Mikrofone und Abhören zu kaufen. Der Umbau von (Wohn-)Räumen zu einem brauchbaren Tonstudio ist teuer. Es gibt zwar auch günstige Lösungen, aber ein professionelles Studio zum Discountpreis ist bis dato immer noch Wunschdenken.

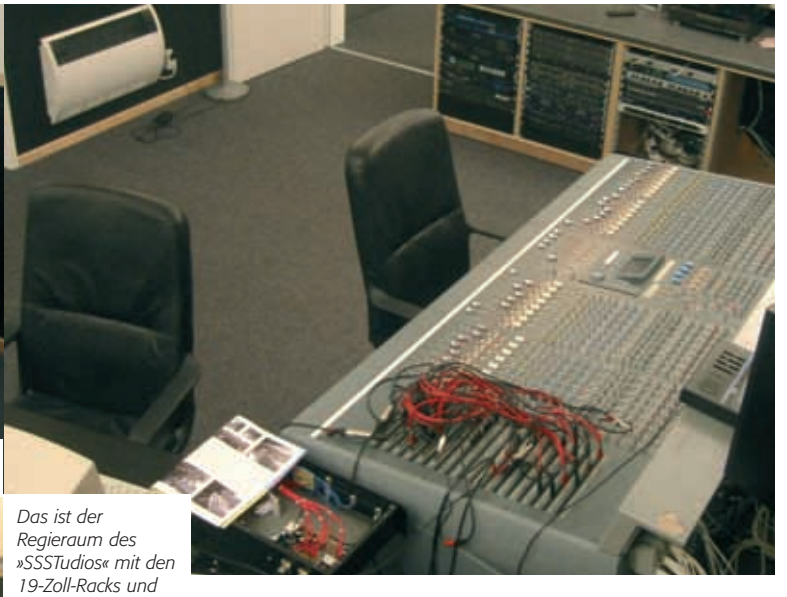
Angenommen, man muss sich keine Sorgen über die Finanzierung machen, dann drohen jedoch noch weitere Unwägbarkeiten, die es in sich haben können. Auf die üblichen Gefahren, wenn man sein Hobby zum Beruf macht, brauche ich wohl nicht weiter eingehen. Problematisch kann es aber sein, wenn die örtliche Konkurrenz adäquate Aufnahmen zum »Dumping Preis« anbietet, gerade weil diese Herrschaften es beim Hobby haben bewenden lassen. Gerade in Kleinstädten kann das durchaus ein Problem sein. Somit ist man auf überregionale Kundschaft angewiesen. Für diesen Fall sollte man den Bau von Übernachtungsmöglichkeiten gleich mit einkalkulieren. Eine Alternative kann in diesem Fall auch eine starke Spezialisierung auf bestimmte Musikstile sein. Um gegen starke Konkurrenz bestehen zu können, muss das Tonstudio ein Profil bekommen. Hat man sich in einem gewissen Genre einen Namenerworben, läuft der Laden erst einmal.
Der Nachteil: Wenn man Pech hat, nimmt man dann (je nach Profil) die nächsten Jahre fast ausschließlich Volksmusik oder Heavy Metal auf.





Der Aufnahmeraum 1

Der Aufenthaltsraum kurz nach der Fertigstellung. Mittlerweile um eine Fernsehecke samt Spielekonsole erweitert



Das ist der Regieraum des »SSSTudios« mit den 19-Zoll-Racks und der »dicken Konsole«

Wenn man darauf steht, gut - wenn nicht…

Aber auch sonst kann man sich nur selten seine Kundschaft aussuchen. Gerade die großen, klassischen Aufnahmestudios haben es schwer, eine vernünftige Auslastung für Ihre Aufnahmeräume zu generieren. In diesem Fall bleibt den Studiobesitzern nichts weiter übrig, als jeden Job anzunehmen, selbst wenn einem die Musik nichts sagt. Spätestens dann ist das Hobby zum Beruf geworden und die grenzenlose Unabhängigkeit erst einmal futsch. Aber es kann noch schlimmer kommen. Wie schon angesprochen, bereiten Rezession und die gefallenen Preise für professionelles Studioequipment gerade den etablierten Studios Kopfschmerzen. Daher kann ich nur die Empfehlung aussprechen, trotz eines eindeutigen Profils das Studio so flexibel wie möglich zu bauen, um im Bedarfsfall eine Vielzahl unterschiedlicher Produktionen abdecken zu können.

Ich möchte jetzt nicht von einer generellen Krise sprechen, aber einige große Studios aus den 80er Jahren haben ihre Pforten für immer geschlossen und das überwiegend auf Grund zu geringer Nachfrage. Als guter Tontechniker oder Tonmeister findet man dagegen eigentlich immer einen Job, auch wenn man dafür vielleicht den Wohnort oder gar das Land wechseln muss. Mit einem eigenen Tonstudio wird man jedoch im wahrsten Sinne des Wortes »immobil«. Wie sich die Zukunft entwickeln wird, lässt sich nur schwer abschätzen. Ein finanzielles Risiko trägt man mit dem Aufbau eines Studios allemal.

Ebenfalls risikoreich kann sich das Leben als Studiobesitzer auf der zwischenmenschlichen Seite auswirken. Unregelmäßige Arbeitszeiten, oftmals an den Wochenenden, sind nicht immer einer festen Beziehung dienlich. Doch dieses Schicksal teilt man mit allen Selbstständigen.

Das SSStudio

Was im Sommer 1996 als kleines 16-Spur-Studio in einem 29,73 qm großen Proberaum begann, hat sich im Jahr 2002 zu einem anspruchsvollen Projektstudio gemausert bzw. mausern müssen. Der entscheidende Anstoß, das Studio letztlich in professionellem Rahmen aufzuziehen, gab es mit der unvermittelten Kündigung des besagten Proberaums. Da war im November 2002. Wir standen vor der Entscheidung, unser kleines Studio zu schließen oder an anderer Stelle neu zu beginnen. Mit dem kurzfristigen Angebot, 120 qm in einer Industriehalle eines Bekannten günstig anmieten zu können, war die Entscheidung schnell gefasst: Wir bauen ein neues Studio. Problem war nur, dass wir teils aus finanzieller Sicht, teils aus Rücksicht auf unsere Kunden den Bau sehr schnell durchziehen mussten. Ziel war es, das Studio in sechs Wochen komplett fertig zu stellen! Im Nachhinein ist man natürlich immer schlauer, denn letztlich brauchten wir ganze zehn Wochen, was zudem unsere finanzielle Lage nicht unbedingt verbesserte. Nicht nur, dass man mehr als geplant in den Neubau stecken musste, mit jeder Woche Verzögerung verloren wir bares Geld, da wir beabsichtigte Produktionen nicht fertig stellen konnten und zudem einige Kunden immer wieder vertrösten mussten. Im Endeffekt sind wir mit dem Erreichten allerdings sehr zufrieden. Sicher, Fehler bleiben auch bei diesem Unterfangen nicht aus. Zumal es so gut wie keine richtige Planung gab. Wir haben mit Kreide die Raumgrößen »grob fahrlässig« auf den Rohboden der Halle gezeichnet und sofort danach begonnen, die Wände zu ziehen. Doch auch aus diesem Grund hat diese Artikelserie ihre Berechtigung. Beispiele, wie man es nicht machen sollte, bietet des SSStudio zu genüge. Das Beispiel zeigt aber auch, dass sich mit der richtigen Mannschaft und etwas Muskelschmalz ein respektables Tonstudio bauen lässt, das durchaus auch höheren Ansprüchen gerecht wird. ■

In der nächsten Folge von »Bald im eigenen Studio?« geht es um die Frage »Mieten oder kaufen« sowie um Tipps zum Thema Akustik und Schallschutz. Noch Fragen?

redaktion@tools4music.de oder einfach einen Thread im tools-Forum eröffnen.